



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Helbig, K. G.: Ranke`s Wallenstein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ranke's Wallenstein.

Geschichte Wallenstein's von Leopold v. Ranke. Leipzig, Duncker und Humblot.
1869 gr. 8. IX. u. 532 Seiten.

Von den Persönlichkeiten, welche uns die Geschichte des dreißigjährigen Krieges vor Augen stellt, ist Wallenstein zwar nicht die bedeutendste und liebenswürdigste — denn diese Auszeichnung kann nur Gustav Adolf zuerkannt werden — wohl aber bei seiner räthselhaften Natur der interessanteste Charakter. Schon seine Zeitgenossen hat er so verschiedenartig erregt, bald zur Bewunderung und Liebe, bald zur Furcht und zum Haß, und keinem ist so vieles anvertraut, keinem so arg mißtraut worden, wie dem Herzog von Friedland. In den die unbeholfene Geschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts bestimmenden zum Theil officiellen Relationen und Beurtheilungen, die nach seinem Tode erschienen, war er einfach der ehrgeizige Emporkömmling, der als Rebelle gegen seinen Kaiser gerichtet worden war. Stille Sympathien für ihn regten sich höchstens noch hier und da nach dunkeler Tradition in Böhmen. Gleich mit der Entwicklung einer eleganten deutschen Geschichtsschreibung zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde Wallenstein durch die nach den damals bekannten Quellen ziemlich getreue geistvolle Darstellung Schillers in seinem dreißigjährigen Kriege, sowie durch die poetische Umbildung des Charakters des Helden in dem berühmten Drama in größeren Kreisen populär. Dann folgte seine einseitige Verherrlichung durch Förster, von dem nur noch die urkundlichen Mittheilungen von Werth sind. Damals machten der unhistorische Liberalismus der Zeit und die berechtigte Antipathie gegen Ferdinands II. spanisch-katholische Tendenzen Förster auf einige Zeit zu einer historischen Autorität. Die Reaction konnte nicht ausbleiben, theils die berechtigte in der Eröffnung einer Menge der wichtigsten unbekannteren Quellen aus den Archiven von München, Wien, Dresden, Brüssel etc., wodurch Förster in den meisten seiner Behauptungen auf eine für den Herzog sehr bedenkliche Weise widerlegt wurde, theils die einseitige parteiische, deren Vertreter in katholisch-loyalem Eifer befangen und fanatisch für die historische Vernichtung Wallensteins eintraten, wie Aretin und Hurter. Allmählig trat die leidenschaftliche Beurtheilung mehr zurück, das historische Urtheil klärte sich ab. Man erkannte von einem höheren historischen Standpunkte aus des Herzogs Begabung, die Bedeutung und Berechtigung mancher seiner Intentionen an, betrachtete aber seinen Untergang als die Folge seiner Schuld, weil er unter dem Scheine höherer Interessen herzlos immer nur für sich gearbeitet und weder genügend klug noch genügend kräftig nach dem Ziele

seines Ehrgeizes gestrebt habe, welches zu erreichen die Geschicke dem besonders begabten Abenteuerer sonst wohl vergönnt, wenn er ein nuzbares Werkzeug für ihre höheren Zwecke wird. Dies waren ungefähr die Anschauungen des modernen historischen Bewußtseins, die sich auf viele zerstreute Notizen, auf Mittheilungen, die von entgegengesetzten Standpunkten ausgegeben worden waren, stützten. Wie schwer war es für die, welche von einem solchen Standpunkte aus neue Aufklärungen brachten, unbefangen zu bleiben und wenn sie dies auch waren, wie schwer nach allen Richtungen hin umzuschauen und durch die Prüfung und das Verständniß aller dieser oft sich widerstrebenden Mittheilungen über Wallenstein zu einer möglichst objectiven Anschauung zu gelangen. — Daß nun der Meister der modernen deutschen Geschichtsforschung und historischen Kunst, der mehr als irgend einer mit dem Geiste und der Bewegung der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts vertraut ist, sich entschlossen hat, diese noch unerledigte Aufgabe zu lösen und, was seither zur Geschichte Wallensteins veröffentlicht worden ist, in einer ausführlichen Biographie des Herzogs zu einem geist- und lebensvollen Bilde zusammenzufassen — das muß als eines der erfreulichsten Ereignisse für die deutsche Historiographie betrachtet werden.

Was die Thatfachen betrifft, so gibt Ranke, der neben selbständiger Ausbeute und fruchtbarer kritischer Controle früher gemachter archivalischer Forschungen das bereits veröffentlichte urkundliche Material und die vorhandene Literatur mit seinem weiten und scharfen Blicke umfassend benutzt hat, nichts wesentlich Neues. Aber die Behandlungsweise ist durchweg original. Denn abgesehen von der, manche wichtige Momente aufklärenden scharfen Kritik tritt uns hier der Charakter Wallensteins im Großen und Ganzen, die feine psychologische Entwicklung seiner Tendenzen, seine durch die Verhältnisse gebotene Politik in einem meisterhaften die Zeit und ihre Vertreter oft wunderbar beleuchtenden Bilde vor Augen. Dabei wird er zugleich der Theilnahme viel näher gerückt, das Rohe und Gehässige in seinem Charakter wird nicht verschwiegen, aber doch sehr gemildert, sein ganzes Streben großartiger dargestellt, als es seither betrachtet wurde; überall, wo die Gegner anklagen, tritt Ranke mit außerordentlichem Scharfsinn als Vertheidiger auf, indem er, was Wallenstein bei seinen Unternehmungen beabsichtigen konnte oder theilweise wollte, als sein unverrücktes Ziel darstellt und das geschichtliche Recht des gewaltigeren Geistes gegen die beschränkter Berechtigten geltend macht. Und wer wollte als echter Historiker nicht ein solches Recht anerkennen, wie es in bewegten Zeiten z. B. Moriz von Sachsen, Richelieu, Cromwell, Napoleon vertrat. Aber zweierlei ist nothwendig, wenn eine solche sympathische Betrachtung für die endgültige Beurtheilung einer historischen Persönlichkeit maßgebend sein soll. Zunächst ein

dem Fortschritt gewidmetes, wirklich heilsame Bahnen brechendes Streben des Mannes, das mit den Gewaltthätigkeiten seines Wirkens versöhnt. Und dann die kluge Energie, welche das Unternehmen trotz der größten Hindernisse glücklich zu Ende führt. Beides ist bei Wallenstein problematisch: der Verfasser gibt das selbst vielfach zu und so bleibt denn bloß die Bewunderung der auf Zeit einflußreichen Wirksamkeit eines hochstrebenden Politikers übrig, der seinen Gegnern geistig überlegen sich viel vornimmt, manches energisch durchsetzt, aber im Interesse einer späteren höheren Entwicklung durch kleinere aber mit der realen Macht der Verhältnisse vertrautere Gegner fallen muß. Wunderbar klar und geistvoll, wenn auch den Vertretern der seither bestehenden Reichsverhältnisse nicht ganz gerecht werdend, entwickelt Ranke zunächst, wie Wallenstein die universale Autorität des Kaiserthums zugleich mit seiner eigenen eminenten Stellung durchzusetzen suchte, allerdings nicht mit dem die Protestanten zur Verzweiflung treibenden Restitutionsedicte, auf welchem seine beschränkten katholischen Gegner bestanden. Darüber verlor er das Commando — doch wohl zum Glück. Denn wie hätte er auch als Sieger die Gewalt des Fanatismus hindern und uns ein spanisch-habsburgisches Dominat ersparen können. Ranke selber schwärmt natürlich nicht für die kaiserlichen Tendenzen, im Gegentheil freut er sich des welthistorischen Moments der Abwehr der Stralsunder und des Eingreifens Gustav Adolfs zur Rettung des deutschen Geistes. Demnach darf er sich nicht wundern, wenn auch unter seinen Verehrern des Herzogs an und für sich großartige Politik nicht überall mit der Theilnahme betrachtet werden wird, welche er ihr in seinem mit Künstlerhand entworfenen Bilde widmet. Ebenso ist es später, als Wallenstein nach kurzen Anwandlungen, im Bunde mit dem König von Schweden sein Heil zu suchen, wiederum für den Kaiser auftrat. Wo man seither ein vom Ehrgeiz motivirtes Schwanken der allerdings kühnen Intentionen, rohe Verletzung von Freund und Feind nach wechselnden Stimmungen, Ueberschätzung des eigenen Vermögens und Unterschätzung der Macht der Gegner sah, da entwirft Ranke ein geistvolles Bild der überall wohl zusammenhängenden, zwar durch die wechselnden Verhältnisse bedingten aber consequenten und großartigen Politik des Herzogs, welcher mit Anerkennung der Rechte beider Confessionen das deutsche Reich gegen den Kaiser und die spanisch-clericale Faction ebenso wie gegen Franzosen und Schweden habe zur Ruhe bringen wollen. So hätte das deutsche Reich regenerirt, der weitere Krieg den Deutschen erspart, der fremde Einfluß abgewehrt werden können. Auch hier könnte man wohl meinen, es sei gut gewesen, daß es nicht so gekommen, es gäbe sonst keine preußisch-deutsche Geschichte. — Und wenn selbst zugegeben werden mag, daß der Herzog in dieser Periode immer nur einen solchen Frieden als Polarstern seines politi-

sehen Wirkens vor Augen haben konnte, so weist doch Ranke selbst öfters auf die Schwäche seiner Mittel und auf Mißgriffe seines Verfahrens, sowie auf die Berechtigung seiner beschränkten Gegner hin, mit deren Ansprüchen nach Wallensteins Untergang ja auch die Geschichte gründlich ausgeräumt hat.

Immerhin aber wird Ranke's Buch, wenn auch die Verteidigung des Herzogs eine problematische bleibt, als die interessanteste und lehrreichste Arbeit über Wallenstein, sowie als der großartigste und geistreichste Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges, den unsere Literatur aufzuweisen hat, betrachtet werden. Denn der Krieg während Wallensteins Theilnahme wird uns hier im großen Stile mit Hervorhebung aller die großen Wandlungen bedingenden Momente vor Augen geführt, alle bedeutenderen Begebenheiten und Charaktere werden von dem höchsten Standpunkt allgemeiner Betrachtung mit freiem und warmem Sinne für die fortschreitende Entwicklung der Menschheit in lebendigen Bildern und mit treffenden Urtheilen geschildert, wie in keinem anderen Buche der Geschichte jener Zeit. Referent verweist beispielweise auf die Schilderungen Mansfelds, Christians von Dänemark und Gustav Adolfs, dessen gedrängte Charakteristik nach den Worten des Verfassers hier zum Schluß beigefügt werden soll mit dem dort folgenden Gegenbilde des Herzogs, welches fast im Gegensatz zu der Sympathie des Verstandes, mit welcher Ranke dessen Politik in den zwei verschiedenen Perioden vor Gustav Adolfs Auftreten und nach dessen Tode schildert, — doch deutlich kund gibt, für wen in dieser Zeit Ranke's Herz schlägt.

„Für Gustav Adolf“, sagt Ranke S. 268, „war der evangelische Name Alles; er tritt für das Bestehen des Protestantismus mit vollem Herzen. Er hatte denselben zum Princip seiner Heerführung gemacht; er selbst gehörte ihm mit freudigem und sichern Bekenntniß an, heiter von Natur, durch und durch populär, ein Mann der deutschen Bürgerschaften, die ihn mit Freuden selbst als ihren Herrn begrüßt hätten. Die Verehrung, die man ihm zollte, war ihm fast zu stark. Dagegen konnte dem Friedländer nie genug Verehrung erwiesen werden. Man wußte nicht, ob er der Religion, die er bekannte, wirklich ergeben sei: man sagte, er glaube mehr an die Gestirne, die sein Astrolog befrage: manche meinten, er glaube auch daran nicht. Bei ihm war alles bedachter Plan, umfassende Combination, ein immer höher strebender Ehrgeiz. Wenn auch der König ein weiteres Ziel verfolgte, so trat doch das vor den freien populären Impulsen zurück, denen er jeden Augenblick Raum gab. Wallenstein war ein podagrischer Strateg; der König ein General von rüstiger Beweglichkeit; er hatte eine lebendige, kriegsmännische Ader. Wallenstein wollte die Formen des Reichs erhalten mit möglichster Schonung des Protestantismus; Gustav Adolf sie durchbrechen mit voller Feststellung des

Bekanntnisses. Niemand verließ sich auf Wallenstein: zu Gustav Adolf hatte Jedermann Vertrauen."

A. G. Helbig.

Die Concessionirung von Eisenbahnbauten in England.

Zum Bau einer Eisenbahn im vereinigten Königreiche müssen die Unternehmer im Besitze einer Parlamentsacte sein, die beide Häuser passirt und die königliche Genehmigung gerade so erlangt hat wie Maßregeln, welche Staatsangelegenheiten betreffen. Keines von beiden Häusern gibt einer Eisenbahnbill seine Zustimmung, bis es sich überzeugt hat, daß die projectirte Linie dem Gemeinwohle dienlich sei und daß der privaten Interessen durch sie etwa zugefügte Nachtheil durch die Größe des öffentlichen Vortheils aufgewogen werden wird, und jedes Haus schreibt gewisse, in der Hauptsache gleiche Bedingungen vor, die erfüllt sein müssen, ehe es eine Eisenbahnvorlage überhaupt berücksichtigt. Diese auf den Schutz des Gemeinwohls zielenden Bedingungen sind dargelegt in den Standing orders Bye-laws, Geschäftsordnungen beider Häuser, und alle Petenten einer Eisenbahnbill müssen nachweisen, daß ihr Antrag diesen Standing orders entspricht, wenn sie nicht jede Chance, die nachgesuchte Concession zu erlangen, verlieren wollen. Die Concessionsuchenden haben eine lange Reihe von Bedingungen zu erfüllen. Erstens müssen sie im Monat October oder November eine Bekanntmachung veröffentlichen, welche die Absicht, die Concession zum Bau ihrer Bahn zu erlangen, kundgibt und eine Beschreibung von dem Laufe der Bahn, sowie die Namen der Land- und Stadtgemeinden enthält, welche zu passiren sind, und zwar ein Mal durch die London, Edinburgh oder Dublin Gazette, je nachdem die Linie in England, Schottland oder Irland liegen soll, ferner in den drei folgenden Wochen durch eine Zeitung der Stadt oder der Gegend, wo die zu exproprirenden Ländereien gelegen sind, und endlich durch irgend eine Londoner Zeitung. Diese Bekanntmachungen werden nie vor dem letzten gesetzlich zulässigen Termine erlassen, da die Petenten fürchten, daß ein Concurrencyproject auftreten könne, wenn sie ihre Absichten zu früh kundgeben. An oder vor dem 30. November müssen sie bei einem in der Standing orders bezeichneten Beamten jedes Bezirks in duplo einen Bauplan einreichen, begleitet von einem book of reference, d. h. einem Verzeichniß mit den Namen der Eigenthümer und Besitzer aller von ihnen in Anspruch genommenen Ländereien und Häuser nebst Profilen und Duplicaten, und einer autorisirten